

RUDOLF STEINER

DIE MORAL IM LICHT DER GEISTESFORSCHUNG

Berlin, 3. April 1913

Als Platon, der große griechische Philosoph, das Göttliche gewissermaßen definieren oder charakterisieren wollte, da bezeichnete er es als das «Gute». Und Schopenhauer, welcher in vieler Beziehung Plato nachstrebte, sagte einmal in seinen Schriften, dass er seine philosophische Anschauung viel mehr eine «Ethik» nennen könnte, als Spinoza das tun durfte, aus dem Grunde, weil er, Schopenhauer, ja seine ganze Weltanschauung auf die Urkraft des Willens begründet habe, und also etwas, das mit den innersten moralischen Impulsen der menschlichen Seele zugleich zusammenhängt, zu der Grundkraft des Weltalls gemacht habe; während Spinoza - so meint Schopenhauer - sein System so aufgebaut habe, dass in den höchsten Weltenprinzipien noch nicht das Moralische, das Ethische als solches enthalten sei. Schopenhauer wollte wie Plato damit andeuten - und dasselbe haben ja viele philosophische Weltanschauungen getan, dass alles, was wir in der Menschheitsentwicklung das Moralische nennen, so innig und so tief in dieser Menschheitsentwicklung begründet sei, dass man gar nicht denken könne, das Reich des Moralischen umfasse letzten Endes nicht auch alles bloß natürliche Geschehen, das Reich des Moralischen läge nicht allem zugrunde, was der Mensch in der natürlichen oder geistigen Welt ergründen kann als das Grundprinzip und die Grundwesenheiten der Dinge. So wäre ja im Sinne solcher Philosophen das Moralische im Menschen ein Hereinnehmen und Hereinleuchten des die ganze Welt durchleuchtenden Göttlich-Moralischen. Und damit wäre schon gegeben, dass selbstverständlich jede Erhebung im Sinne einer Weltanschauung zu den Urgründen des Daseins den Menschen auch immer näher und näher den Quellen der moralischen Weltimpulse bringen müsste.

*Berlin, 3, April 1913*

---

Wenn man nun auch mit solchen philosophischen Weltanschauungen keineswegs vollständig einverstanden zu sein braucht, so wird man doch wieder sagen können, dass solche Weltanschauungen gerade zu einer solchen Meinung, zu einer solchen Anschauung, wie sie bei Plato und Schopenhauer gezeichnet worden ist, dadurch kommen, dass sie die ganze Würde und Bedeutung des Moralischen in der Menschheitsentwicklung empfinden und daher die moralischen Impulse in den Urgründen des Weltendaseins nicht missen möchten. Man wird, wenn man auch theoretisch nicht vollständig mit solchen Weltanschauungen einverstanden ist, dennoch das an ihnen lernen und begründet finden können, dass eine jegliche Weltanschauung, welche in das menschliche Leben und in das menschliche Handeln eingreifen soll, gewissermaßen gerechtfertigt erscheinen muss vor dem Richterstuhle der Moral, so erscheinen muss, dass die Moral zu ihr ein unbedingtes Ja sagen kann. Daher ist die Auseinandersetzung einer jeden Weltanschauung mit den moralischen Impulsen des Daseins eine Notwendigkeit. Aus solchen Untergründen heraus ist das Thema der heutigen Betrachtung gewählt worden, welches das Verhältnis dessen, was hier als Geisteswissenschaft gemeint ist, zu den moralischen Prinzipien und Impulsen der Menschenseele behandeln soll.

Nun wird, wenn an moralische Dinge herangetreten wird, für eine einigermaßen sinnige Betrachtungsweise der Dinge eine gewisse, man möchte sagen heilige Scheu vor dem Gebiete, das man da betritt, von vornherein notwendig gegeben sein. Betritt man doch dasjenige Gebiet, welches zu Urteilen hinblickt, die im intensivsten Sinne über Wert und Unwert der Menschenseele entscheiden wollen, und ahnt man doch sofort, wenn man dieses Gebiet betritt, dass man damit in unergründliche Tiefen des menschlichen Seelenseins hineingreift, in solch unergründliche Tiefen, dass man gerade auf diesem Gebiete nicht leichten Herzens mit irgendeinem abschließenden Urteile bei der Hand sein möchte. Auch in dieser Beziehung hat Schopenhauer einen bedeutungsvollen, oft zitierten Ausspruch getan: «Moral predi-

*Berlin, 3, April 1913*

---

gen ist leicht, Moral begründen schwer.» Was meint Schopenhauer mit diesem Ausspruch?

Dass Moral predigen leicht ist, merkt man ja gleich, sobald man in das menschliche Leben nur ein wenig hineinschaut. Denn es wird wohl kaum etwas anderes so viel in diesem menschlichen Leben gepredigt, als Moral. Es wird über nichts so viel geurteilt als über den moralischen Wert oder Unwert der Seele. Und wenn man dieses menschliche Leben gründlich betrachtet, so muss man wieder sagen: Wie wenig sind doch die eigentlichen Moralpredigten geeignet, wirklich in die Seelen hineinzugreifen, so dass sie diese Seelen so erfassen würden, dass die Moralgrundsätze, die der eine oder andere meint, selbst wenn sie klar eingesehen werden, auch wirkliche moralische Impulse in den Seelen sein können! - Ja, wie leicht kann sich mancher selber Moral predigen, dem es ganz und gar schwer wird, wirklich moralischen Impulsen zu folgen. Schopenhauer meint, alles, was man an Grundsätzen, an moralischen Formeln oder an moralischen Vorschriften predigen kann, sei eigentlich nicht bedeutungsvoll. Bedeutungsvoll ist in seinem Sinne nur, wenn man in der menschlichen Seele eine Seelenkraft, einen seelischen Impuls aufweisen kann, der eben als eine Wirklichkeit in der Seele ist und aus dem heraus moralisches Handeln entspringt. Dann würde man sagen können, man habe auf etwas in der menschlichen Seele hingewiesen, was, wenn man es nur sich selber überlässt, zu einem moralischen Handeln hindrängt; dann habe man den Grund des moralischen Handelns in der Seele gefunden. Dann habe man Moral begründet, weil man den wirklichen Impuls in der Seele klargelegt habe. Dann habe man nicht bloß Moral gepredigt.

Nun merkt man gerade bei einer solchen Forderung, die so berechtigt wie möglich ist, wie schwierig es ist, in jene Tiefen der Menschenseele hineinzudringen, wo die moralischen Impulse wirklich schlummern, wo jene Impulse sitzen, aus denen Moralisches oder Unmoralisches entspringt. Schwer wird es, mit unserem Urteil in diese Tiefen hineinzudringen. Setzen wir einen

*Berlin, 3, April 1913*

---

bestimmten Fall, einen Fall, der uns lehren kann, wie schwierig es einer gewissenhaften Seele ist, ein Urteil über den moralischen Wert oder Unwert einer menschlichen Handlung aufzubringen. Nehmen wir an, irgendeine bedeutende Persönlichkeit setze sich aufs Pferd und reite aus. Auf dem Wege finde diese bedeutende Persönlichkeit eine arme Frau, welche am Wege kauert. Diese Persönlichkeit, die auf dem Pferde dahingaloppiert, sieht da die Frau, greift in die Tasche, nimmt den vollen Geldbeutel heraus, wirft ihn dieser Frau zu.

Nun haben wir eine Handlung vor uns. Es handelt sich jetzt darum: Wie wollen wir im Lichte der Moral eine solche Handlung beurteilen? Herman Grimm, von dem ich auch schon gesprochen habe, sagt über diese Handlung, die wirklich einmal bei einer weltberühmten Persönlichkeit vorgekommen ist, das Folgende. Nehmen wir an, die Frau wäre abergläubisch, und der Fall läge so, dass die Frau eben vorgehabt hätte, für ihre Kinder, die in der bittersten Not sind, in der nächsten Zeit einen Diebstahl zu begehen. Sie sei dadurch, dass ihr der Geldbeutel von diesem Manne zugeflogen ist, behütet worden, den Diebstahl zu begehen und zu dem Elend ihrer Familie noch größeres Elend heraufzubeschwören. Sie ist aber abergläubisch, sagt Herman Grimm. Warum sollte die Frau nun nicht sagen: Durch diesen Mann ist mir ein Engel der höheren Welten erschienen, und dadurch bin ich vor dem Abgrund gerettet worden. Da haben wir durch diese Dinge, die durchaus in der Seele dieser Frau vorkommen können, eine Art moralischer Behandlung. Nehmen wir aber an, sagt Herman Grimm weiter, diese Persönlichkeit, welche den vollen Geldbeutel jener Frau zugeworfen hat, komme nachher in eine Gesellschaft verschiedener Menschen. Der erste der Menschen, der von dieser Persönlichkeit selber erzählen hört, dass sie dies getan habe, meint: Nun ja, ich habe ja immer gehört, dass diese Persönlichkeit außerordentlich geizig sei; jetzt sehe ich, wie unbedeutend solche Urteile überall sind! - Und es könnte sich nun eine solche Persönlichkeit des weiteren für diesen Mann ins Zeug legen - meint Herman Grimm - und könnte gleichsam überall zu einer Rektifizierung

*Berlin, 3, April 1913*

---

des Gerüchtes über den Geiz jener hochstehenden Persönlichkeit durch Verbreitung der «Großherzigkeit» dieser Persönlichkeit beitragen. Nehmen wir aber an - meint Herman Grimm -, eine zweite Persönlichkeit hörte dieselbe Sache erzählen und fühlte sich dadurch ganz eigentümlich berührt; denn diese Persönlichkeit, nehmen wir an, habe vor kurzer Zeit sich erst eine viel geringere Summe von jenem Manne ausleihen wollen als in der Geldbörse war, und der Mann habe ihr die Summe nicht geliehen. Wird diese Persönlichkeit nicht ganz anders urteilen? Oder eine dritte Persönlichkeit - meint Herman Grimm - könnte dabei sein, welche in dem Augenblick, wo sie dies hört, selber veranlasst wird, zu sagen: Ja, ich bin in Verlegenheit; kann ich nicht selber etwas bekommen? - Eine solche Persönlichkeit könnte nun wieder zu einem Urteile kommen, das ganz verschieden wäre sowohl von dem der Frau, wie von dem der anderen Persönlichkeiten. Eine vierte Persönlichkeit könnte vielleicht wissen, wenn dieses Vorkommnis erzählt wird, dass der betreffende Mann gerade in jenem Zeitpunkte ungeheuer viel Schulden hatte, und diese Persönlichkeit wird nun die Handlung wiederum in einem ganz anderen moralischen Lichte sehen. Sie wird vielleicht sagen, es sei ein großes Unrecht, die Geldbörse so ohne weiteres hinzuwerfen, wenn man verpflichtet ist, seine Schulden zu bezahlen, auf welche die Gläubiger überall warten. Eine weitere Persönlichkeit könnte wissen - meint Herman Grimm -, dass die Geldbörse gar nicht jenem Mann selbst, sondern seiner Frau gehört habe, und dass der Mann leichtsinnig die Geldbörse seiner Frau hingeworfen hat, und die Frau könnte also klagen über den Leichtsinn dieses Mannes. Und noch verschiedene andere Standpunkte wären möglich.

So sehen wir, wie Menschen, die von verschiedenen Standpunkten ausgehen, eine solche Handlung ganz verschieden beurteilen könnten und gar nicht das zu treffen brauchten, was in der Seele als der wahre Impuls lebte. Herman Grimm ergeht sich über diesen Fall besonders aus dem Grunde, weil er nachweisen will, wie sehr moralische Urteile mit einer gewissen Reserve

*Berlin, 3, April 1913*

---

aufzunehmen sind, wenn sie uns über eine solch bedeutende Persönlichkeit zum Beispiel in Memoiren entgegenreten. Alle solche Urteile könnten uns ja in Memoiren entgegenreten, denn es hat sich die ganze Sache, die ich hier vorbrachte, wirklich in einer ähnlichen Lage abgespielt, nämlich mit dem großen Dichter Lord Byron. Und bei Besprechung eines seiner Memoirenschreiber, der mit Byron bekannt war, kommt Herman Grimm auf den Fall zu sprechen. Hier soll er aus dem Grunde angeführt werden, weil dadurch so recht anschaulich wird, was sich alles vorlagert an Lebensurteilen, die wir auf ganz verschiedene Weisen gewonnen haben, wenn wir darangehen, irgendeine moralische Tat eines Menschen zu beurteilen. So muss man tatsächlich sagen, ist es schon im allgemeinen im Sinne Schopenhauers schwierig, Moral zu begründen, so wird es geradezu zu etwas Unmöglichem, im einzelnen Falle sich mit einem abschließenden moralischen Urteile so dem Seelenleben eines Menschen zu nähern, dass dieses abschließende moralische Urteil wirklich den Tatbestand treffen würde.

Man sollte nun aber aus diesen Voraussetzungen heraus nicht etwa selber das Urteil gewinnen, als ob man der Moral gegenüber gleichgültig zu sein habe. Im Gegenteil! Wer das Leben in seiner Ganzheit erfasst, wird trotzdem die Moral als das Heiligste im Menschenleben ansehen und dabei zu dem Urteile kommen, dass das Heiligste im Menschenleben zugleich auch mit einer heiligen Scheu angefasst werden muss. Denn es ist in vieler Beziehung eine Vermessenheit, sich einem anderen Menschen mit einem moralischen Urteile gegenüberzustellen, in Anbetracht des Umstandes, wie vieles die eine Seele von der anderen trennt.

Stellen wir, nachdem diese Voraussetzungen gemacht worden sind, nun dasjenige hin, was über den Charakter der Geisteswissenschaft in diesen verschiedenen Vorträgen hier vorgebracht ist. Geisteswissenschaft führt uns auf der einen Seite tiefer in die geistigen Grundlagen der Dinge hinein. Aber wir haben zugleich gesehen, wodurch sie dazu imstande ist: Es ist dadurch

*Berlin, 3, April 1913*

---

möglich, dass wir tief erliegende Kräfte unseres Seelenlebens bloßlegen, so dass wir die geistigen Untergründe der Welt nur dadurch erfassen, dass wir die in den Tiefen der Menschenseele schlummernden Kräfte heraufholen. Wir nähern uns also gerade mit den Methoden der Geistesforschung den tieferen Untergründen des menschlichen Seelenlebens, jenen Untergründen, aus denen in oftmals so geheimnisvoller Weise die moralischen Impulse hervorquellen. Und die Frage muss sein: Was geschieht, wenn in den Seelenuntergründen jene Forschungen, welche diese Seelenuntergründe heraufholen wollen, zusammentreffen mit den moralischen Impulsen? Ist es ja doch im gewöhnlichen alltäglichen Leben der physischen Welt so, dass zu der allereinfachsten Menschenseele, zu der ungelehrtesten Menschenseele die moralischen Impulse mit einer großen Sicherheit aus den Tiefen herauf sprechen können. Und gar manchen hochgelehrten Menschen, gar manchen, der sich vielleicht zu den Philosophen zählt oder ein Wissenschaftler ist, kann auf moralischem Gebiete eine einfache Persönlichkeit beschämen, welche in Bezug auf Erkenntnis nicht viel ihr eigen nennt, und die dennoch aus den Tiefen ihrer Seele heraus in den schwierigsten Fällen aufopferndste Taten echter Menschenliebe zu vollführen vermag. Gewöhnliches Wissen, äußere physische Erkenntnis, braucht gewiss nicht in die Tiefen hinunterzuführen, aus denen die moralischen Impulse hervorquellen, die Impulse, aus denen Moral begründet werden soll.

Nun zeigt sich aber sofort, wenn Geisteswissenschaft zu den geistigen Urquellen des Daseins emporsteigen will, dass dann des Menschen Seele in gewisser Weise, wenn sie zum Geistesforscher werden will, dreierlei entwickeln muss. Dieses Dreierlei ist ja im Verlaufe dieser Wintervorträge als die drei Stufen der übersinnlichen Erkenntnis angeführt worden. Da ist zunächst das angeführt worden, was wir die imaginative Erkenntnis nennen, das heißt diejenige Erkenntnis, welche vor der menschlichen Seele auftritt, wenn sich diese ganz freigemacht hat von aller Sinnesbeobachtung und aller Verstandestätigkeit, die an das Instrument des Gehirnes gebunden ist. Ist die Seele

*Berlin, 3, April 1913*

---

dazu gelangt, dass sie aus ihren Tiefen eine Welt von Bildern herauf dringen fühlt, dann werden diese Bilder bei weiterer Ausbildung des Geistesforschers zu Bildern der wirklichen geistigen Realitäten werden, die hinter der äußeren Sinneswelt vorhanden sind. Imaginative Erkenntnis ist das erste. - Man findet diese Stufen der übersinnlichen Erkenntnis auch in dem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» auseinandergesetzt.

Das zweite, zu dem die Menschenseele kommen muss -man kann solche Dinge nur mehr oder weniger bildmäßig ausdrücken und es ist über alles dieses auch bereits gesprochen worden, doch soll es zur Vermeidung von Missverständnissen heute kurz angeführt werden -, besteht darin, dass dasjenige, was erst bildhaft aufgetreten ist, was aber nicht mit den Bildern eines einzelnen Sinnes zu vergleichen ist, gleichsam wie aus sich heraus durch eine «Weltensprache» als inspirierte Erkenntnis auftritt. Das heißt, dass zu dem Geistesforscher, wenn sein Inspirationsvermögen erwacht ist, die geistigen Wesenheiten und Tatsachen sprechen, die jenseits der Sinneswelt liegen.

Die dritte Stufe, wodurch der Geistesforscher wirklich in das Wesen der geistigen Tatsachen und Wesenheiten eindringt, nennt man die Intuition. Nicht diejenige Intuition ist gemeint, welche in der Trivialsprache manchmal mit diesem Worte bezeichnet wird, sondern etwas, das ein wirkliches Hinübertreten des eigenen Seelenlebens in fremdes Wesen ist, wodurch der Mensch fähig wird, indem er sein Wesen mit fremdem Wesen verbindet, in das Innere außer ihm befindlicher geistiger Wesen einzudringen. Demjenigen, was Sinneserkenntnis und Verstandeserkenntnis ist, treten also auf anderen Erkenntnisstufen Imagination, Inspiration und Intuition gegenüber.

Durch diese drei Erkenntnisstufen dringt die Menschenseele in die geistige Welt ein. Die Kräfte zur Imagination, das heißt zum Schauen von Bildern aus der übersinnlichen Welt, ebenso wie die Kräfte der Inspiration, das heißt zum Vernehmen desjenigen, was die geistigen Tatsachen und geistigen Wesen des Über-

*Berlin, 3, April 1913*

---

sinnlichen uns zu offenbaren haben, und die Kräfte der Intuition, sie schlummern in jeder Menschenseele. Sie werden durch die Methoden, die hier auch geschildert worden sind, hervorgeholt. Die Menschenseele muss also als Geistesforscher in ihre Tiefen dringen, um zu den Urgründen des Daseins zu kommen.

Nun wurde schon darauf aufmerksam gemacht, insbesondere auch, als die «Irrtümer der Geistesforschung» besprochen worden sind, wie wichtig der Ausgangspunkt ist, von dem die Seele zu jenen Stufen ihres Daseins hingelangt, auf denen sie in die geistige Welt hineinschauen kann. Da ist besonders hervorgehoben worden, dass eine Art von Ohnmacht in Bezug auf die Erkenntnis der geistigen Welt bei jener Seele eintritt, die nicht von moralischer Tüchtigkeit, von moralischer Stimmung ihren Ausgangspunkt nimmt. Eine solche Seele wird für die höheren Welten eine gewisse Betäubung zeigen und nur dasjenige aus diesen höheren Welten offenbaren können, was eben wie durch eine Art Betäubung gesehen, was also verfälscht ist. So ist schon hingewiesen worden auf den Zusammenhang von moralischer Seelenstimmung im Ausgangspunkte mit dem, was die Seele erlangen kann, wenn sie durch Imagination, Inspiration und Intuition wirklich in die geistigen Welten eintritt. Aber wir können noch genauer die Bedeutung der moralischen Seelenverfassung für die höheren Erkenntnisstufen charakterisieren.

Die Imagination tritt ja beim Geistesforscher so auf, dass gleichsam wie auf dem Horizonte seines Bewusstseins zunächst aus seinem Seelenleben, dann aus dem Wesen des allgemeinen Geisteslebens Bilder auftauchen. Diese Bilder, welche so auftauchen, und deren Bedeutung wir bereits geschildert haben, müssen verschieden sein, je nachdem der Mensch von dieser oder jener Seelenverfassung ausgeht, die er schon hier in der physischen Welt hat. Eine solche Seele, welche hier in der physischen Welt den Sinn für den rechten, wahren Zusammenhang von Tatsachen entwickelt, sie wird, wenn sie durch die geschilderten Methoden zur Imagination emporsteigt, die innere Verfassung für den wahrhaften Zusammenhang der Dinge mit sich in die höhe-

*Berlin, 3, April 1913*

---

ren Welten hinauftragen. Daher können wir sagen, eine Seele, die wahrhaft innerhalb der Tatsachen in der physisch sinnlichen Welt zu leben versteht, trägt ihre Wahrhaftigkeit mit hinauf in die geistigen Welten. Eine Seele aber, welche durch Ungenauigkeit - und von der Ungenauigkeit, das ist schon angedeutet worden, bis zum Irrtum, ja sogar bis zur Lügenhaftigkeit, ist nur ein kleiner Schritt -, welche durch Unwahrhaftigkeit hier in Bezug auf die Sinnestatsachen der physischen Welt gekennzeichnet ist, eine solche Seele bringt sich die innere Verfassung der Unwahrhaftigkeit mit hinauf in die Welt, wo die Imaginationen, die Bilder der geistigen Welt auftauchen sollen. Und die Folge davon ist, dass aus ihrer Unwahrhaftigkeit, die ja nicht mit der Welt übereinstimmt, sondern die nur dem eigenen Innern entspringt, sich eine solche Welt von Bildern aufbaut, die selber nur ein Ausfluss der betreffenden Persönlichkeit ist.

Unwahrhaftigkeit wird daher, wo die Seele zu den Imaginationen aufsteigt, bewirken, dass eine solche Seele aus den geistigen Welten nichts anderes offenbaren kann als das, was nur der Spiegel ihrer eigenen Unwahrhaftigkeit ist. Daher hat es bei aller Schulung in die geistige Welt hinauf Geltung, dass die Seele vor ihrem Eintritt in die imaginative Welt als Vorbereitung für die imaginative Erkenntnis sich schon hier in der physischen Welt zu festigen hat durch das, was man nennen kann, Tatsachensinn, Sinn für die Tatsachen. Und es ist zu betonen, scharf zu betonen, dass alles, was von dem Tatsachensinn abführt, keine rechte Vorbereitung für die Betrachtung der geistigen Welt liefern kann. Es wird für den, der ein Geistesforscher werden will, eine gute Vorbereitung sein, wenn er sich möglichst zurückhält mit aller bloß persönlichen und subjektiven Kritik, mit allem nur Beurteilen der Dinge «von seinem Standpunkte aus», allem Geltendmachen: «das finde ich richtig», «das finde ich falsch». - Eine gute Vorbereitung für die geistige Erkenntnis ist es vielmehr, wenn man versucht, so gut es geht und so viel es geht, hier in der physischen Welt alles Beurteilen nur vom persönlichen Standpunkte aus, alles Geltendmachen seines persönlichen subjektiven Standpunktes zurücktreten zu lassen; wenn

*Berlin, 3, April 1913*

---

man sich bemüht, den Tatsachen des Lebens gegenüber möglichst nur diese sprechen zu lassen. Daher werden wir denjenigen, der auf dem rechten Pfad ist zur geistigen Welt hin, bemüht finden, in allem, was er erzählt oder schildert, nicht das vorzubringen, was er über die Dinge urteilt, sondern die Dinge für sich sprechen zu lassen, indem er bestrebt sein wird, mehr nur die Tatsachen zusammenzustellen.

Wenn wir daher einem Menschen gegenüber treten, der bei jeder Gelegenheit sagt: Da und dort hat sich dieses oder jenes ereignet, das finde ich abgeschmackt; da oder dort hat sich etwas ereignet, das finde ich nicht gut; da oder dort hat sich etwas ereignet, das finde ich hässlich, das finde ich schön - und wie die Abstufungen alle lauten mögen, so ist ein solcher Mensch auf keinem guten Wege zum Hinaufdringen in die geistigen Welten. Er ist vielmehr auf einem guten Wege, wenn er sich bemüht, ein solches Urteilen zu unterdrücken und schlicht und einfach die Tatsachen erzählt, wenn er hinschaut auf die Tatsachen und diese für sich sprechen lässt und sich zum Grundsatz macht: Wenn ich jemandem mein Urteil aufdränge, so ist es eben mein Urteil - dann ist er nicht nur angewiesen, mir zu glauben, dass es Wahrheit ist, was ich sage, sondern auch, dass ich ein Urteil habe. Wenn ich mich aber anschicke, dem Menschen zu erzählen, was ich da und dort getroffen habe, so kann er sich selber sein Urteil bilden. Je mehr man sich zu der letzteren Art zwingt, die Welt anzuschauen und die Dinge zu erzählen, desto mehr stattet man sich mit dem Tatsachensinn aus und bereitet sich für die imaginative Erkenntnis vor. Wer sich für das imaginative Erkennen vorbereiten will, sollte sich, vor allem der Denkweise nach, abgewöhnen, bei jedem Erlebnis zugleich zu sagen: Ich finde die Dinge so oder so. - Er sollte es für unwesentlich halten, was er über die Dinge finden kann und sollte sich bemühen, nur das Werkzeug zu sein, durch welches die Dinge oder Tatsachen sprechen.

Wenn man dies ins Auge fasst, wird man sich klar sein, dass eine ganz wesentliche Tugend, die Wahrhaftigkeit, schon von

*Berlin, 3, April 1913*

---

vornherein zu den richtigen Vorbereitungsmitteln gehört für eine methodische Schulung zur Erkenntnis der höheren Welten. Man wird gar nicht in die Verlegenheit kommen können, daran zu zweifeln, dass eine richtige Schulung für die Erkenntnis höherer Welten moralfördernd ist oder wenigstens sein muss. Ja, man wird die Sache noch von einer anderen Seite her darstellen. Man kann den Fall setzen, jemand bereite sich nicht durch die eben geschilderte Wahrhaftigkeit für die höheren Welten vor. Dann werden ihm, wenn er nur die entsprechenden Seelentrainierungen, die entsprechenden Übungen durchmacht, in der Tat die schlummernden Kräfte seiner Seele erweckt werden können, und er wird zuletzt vor eine imaginative Welt gebracht werden können. Aber was ist diese dann? Diese Welt ist dann nichts anderes als das Spiegelbild seines eigenen Wesens. Und weil man in dem Augenblick, wo man von der Sinneswelt absieht, wo man auch von dem Verstande, der an das Gehirn gebunden ist, absieht, diese imaginative Welt als etwas Wirkliches vor sich hat, gleichgültig, ob sie etwas Reales ausdrückt oder ob sie nur das Spiegelbild des eigenen Wesens dessen ist, der sie hat, so wird, wer nicht richtig durch Wahrhaftigkeit vorbereitet ist, eben auch eine «imaginative Welt» vor sich haben, weil sie ihm vorgaukelt, eine richtige zu sein und doch nur das Spiegelbild der eigenen Seele, seines eigenen Innern ist. Diese Welt ist dann eine fortwährende Verführerin zur Unwahrhaftigkeit. Deshalb kann man sagen, dass jemand, der nicht durch Übung der Wahrhaftigkeit in die geistige Welt eindringt, sich in eine Lage versetzt, wo fortwährend in seiner Umgebung, wenn er in der übersinnlichen Welt wahrnimmt, die Verlockungen zu Unwahrhaftigkeit und Lüge vorhanden sind. Daraus muss sich von selbst das Urteil ergeben, dass ein jeder Aufstieg in die übersinnliche Welt verbunden sein muss mit der Pflege der Tugend der Wahrhaftigkeit, mit der Pflege vor allen Dingen des Tatsachensinnes. Denn nur wenn wir Tatsachensinn haben, Sinn für den außer uns befindlichen Zusammenhang der Tatsachen in der physischen Welt, können wir uns zur Wahrhaftigkeit erziehen.

*Berlin, 3, April 1913*

---

In einer ähnlichen Weise stellt sich dieselbe Sache für die Inspiration dar, nur wird sie auf diesem Gebiete noch anschaulicher, noch bedeutungsvoller. Durch die Inspiration beginnen die Dinge, die in unserer Umgebung geistig vorhanden sind, gleichsam zu uns zu sprechen; sie enthüllen, sie offenbaren uns ihr Wesen. Wir hören sie nicht durch Stimmen und Töne, die den äußeren ähnlich sind, sondern wir hören sie geistig.

Nun ist eine andere Vorbereitung notwendig, damit der Mensch nicht wieder bloß das vernimmt, was ihm sein eigenes Wesen enthüllt, sondern damit er eine objektive, wirkliche Welt kennenlernt. Dazu ist notwendig die Erhöhung einer ganz besonderen Tugend der Seele. Solche Dinge lassen sich ja nur durch Erfahrung feststellen. Wer zur Inspiration gelangen will, muss in einer höheren Weise, als es für die gewöhnliche Welt notwendig ist, in sich die Tugend des moralischen Mutes, der Standhaftigkeit, des Starkmutes zur Ausbildung bringen. Denn nur wer moralischen Mut hat, wer nicht vor irgend etwas zurückschreckt, was seine eigene Persönlichkeit unter Umständen gefährden kann, wird demjenigen standhalten können, was aus den geistigen Wirklichkeiten heraus durch Inspiration zu ihm spricht. Und jeder, der zu wenig Starkmut und moralischen Mut entwickelt hat, bevor er in die geistigen Welten eintritt, wird sehr bald bemerken - oder vielmehr wird er es nicht so leicht bemerken, aber die andern, die etwas von der Sache verstehen, werden es bemerken -, dass zwar gewisse Dinge aus der geistigen Welt zu ihm sprechen, aber dass alles dieses, was so zu ihm spricht, nur ein Echo seiner eigenen Wesenheit ist. Weil seine Seele nicht stark genug ist, weil sie nicht in sich selber vollen Halt hat, deshalb kann sie nicht das in sich bewahren, was sie ist, sondern strahlt es aus, und es kommt das zu ihr zurück, was sie selber ist. Eine Seele, die nicht durch moralischen Mut für die Inspiration vorbereitet wird, wird sich sehr bald als eine solche darstellen, die etwas wie «geistige Stimmen» hört, aber diese geistigen Stimmen werden nichts anderes sein als das, was sie selber in sich trägt, was nur ein Echo des eigenen Wesens ist. Wenn dann eine solche Seele daraufkommt, dass es so ist, dann

*Berlin, 3, April 1913*

---

wird sie erst recht durch das, was da aus der geistigen Welt zu ihr dringt, niedergeschlagen werden.

So sehen wir, dass wiederum eine wesentliche Eigenschaft der Seele, eine Eigenschaft, welcher der moralische Charakter nicht abgesprochen werden kann, verstärkt und befestigt werden muss, wenn diese Seele in die übersinnliche Welt hinauf dringen will: der moralische Mut, der Starkmut. Der ist notwendig als Vorbereitung für die wirkliche Inspiration. Daraus kann nun leicht abgeleitet werden, dass es vor allen Dingen nötig ist, seinen moralischen Mut schon in der physischen Welt zu stärken, bevor man zum Geistesforscher werden will, damit die Seele wirklich die Offenbarungen desjenigen, was durch Imaginationen gegeben wird, auch durch Inspirationen wahrnehmen kann.

Gar mancher, der die Sache nicht gründlich genug verstanden hat, glaubte sich auf den moralischen Mut dieser oder jener Seele verlassen zu können, gab dann der Seele die Mittel, um in die übersinnliche Welt aufzusteigen, konnte dann die Seele nach einiger Zeit treffen - und sie verriet nichts anderes, als dass sie nur ihr eigenes Wesen, das sie als «Töne», als «Worte» deutete, widerspiegelte.

So hängt geistige Schulung innig zusammen mit der Erhöhung der moralischen Kraft, und deshalb wird jede richtig mitgeteilte geistige Schulung vor allen Dingen auf Stärkung und Erfestigung der moralischen Kraft hinwirken. Daher können Sie überall, wo Sie die Darstellung der Methoden finden, durch welche man in die höheren Welten hinaufdringt, zum Beispiel in meiner Schrift «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», zugleich die Hinweise finden auf die Notwendigkeit der Stärkung der moralischen Kraft. Denn die moralische Kraft darf nicht bloß so bleiben, wie sie im gewöhnlichen Leben der physischen Welt ist, sondern sie muss erhöht und befestigt werden.

*Berlin, 3, April 1913*

---

Ganz besonders tritt uns aber entgegen, was in dieser Beziehung notwendig ist, wenn wir zur Intuition gehen, durch welche sich die Seele, die ein Geistesforscher geworden ist, geradezu hineinzuversetzen vermag in das Innere eines anderen geistigen Wesens oder einer anderen geistigen Tatsache. Da werden wir finden, dass es geradezu zur Unmöglichkeit wird, sich nach der geistigen Schulung wirklich in andere Wesenheiten hineinzuversetzen, wenn man nicht schon hier in der physischen Welt dafür gesorgt hat, dass dasjenige erhöht werde, was man nennen kann offenes Interesse für alles, was uns umgibt, freies, offenes Interesse. Alle engherzige Verschlossenheit der Seele, alles Verkriechen der Seele in sich selber, alles, was nicht die Aufmerksamkeit der Seele hinlenken will zu Mitleiden und Mitfreuden von Mitgeschöpfen und von allem, was uns in der Sinneswelt schon umgibt, das alles hält die Seele ab, wenn sie in die geistige Welt hinaufgestiegen ist, zur wahren Intuition, zu wahren Erkenntnissen höherer Wesenheiten zu kommen. Und hier stehen wir auf dem Gebiete, auf welchem sich unsere Betrachtungen mit dem berühren, was Schopenhauer seine «Begründung der Moral» nennt.

Schopenhauer war ja keineswegs Geisteswissenschaftler in dem Sinne, wie Geisteswissenschaft hier gemeint ist. Daher legt sich auch für ihn die Seele, die in ihre Tiefen heruntersteigt, nicht so auseinander, dass sie eine Dreiheit von Kräften entwickelt, die den drei Stufen der Erkenntnis - Imagination, Inspiration, Intuition - entspricht, sondern es verschmilzt für ihn alles. Die «Seele» ist ein Nebuloses aller in ihren Tiefen lebenden Kräfte. So kann auch Schopenhauer nicht die moralischen Tugenden auseinanderlegen, deren Ausbildung die Vorbereitung sein muss für eine geistige Schulung: Tatsachensinn als Grundlage der Tugend der Wahrhaftigkeit für die Imagination, Starkmut als Grundlage für das, was zur Inspiration führt, und das dritte - was Schopenhauer gründlich erörtert -, das in den Tiefen der Seele schlummert, und das man im allgemeinen nennen kann Interesse für Umwelt und Umwesen. Aber Schopenhauer macht auf etwas anderes aufmerksam, und hier ist er in einem gewis-

*Berlin, 3, April 1913*

---

sen Sinne tief genial. Er macht auf das aufmerksam, was in der Tat zu den wenigen Seeleneigenschaften und Seelenimpulsen gehört, die schon in der physischen Welt zeigen, wie eine gleichsam unterirdische Verbindung zwischen Seele und Seele unmittelbar besteht. Schopenhauer macht aufmerksam auf das Mitleid, man könnte besser sagen auf das Mitgefühl. Man braucht ja nur das Wort Mitleid, Mitgefühl erwähnen, von dem Schopenhauer sagt, dass es in jeder Seele vorhanden sein muss, die moralisch genannt werden kann, so wird man erstens fühlen, dass mit diesem Mitgefühl etwas berührt wird, was in der Tat mit dem innersten moralischen Impuls zusammenhängt, mit dem, was wirklich Moral begründen kann. Auf der anderen Seite wird man fühlen, dass man mit dem Worte Mitgefühl etwas berührt hat, was eine in der physischen Welt schon vorhandene Intuition ist, ein Sich-hinüber- Versetzen der eigenen Seele in die andere Seele. Ein Beweis, dass eine unterphysische Verbindung zwischen Seele und Seele besteht, ein Beweis, dass der Geist mit seinen Kräften zwischen Seele und Seele vorhanden ist, ein Beweis dafür ist für jeden, der die Welt sinnig betrachten kann, das, was mit dem Worte Mitleid bezeichnet werden kann.

Mit Recht nennt daher Schopenhauer - und nannten es viele andere, die in diese Dinge hineinblickten - Mitleid, Mitgefühl das eigentliche Mysterium der Menschenseele, das schon hier in der physischen Welt beobachtet werden kann. Denn es hat etwas unendlich Tiefes, wenn eine Seele, die in einem Leibe eingeschlossen ist, etwas fühlt, worüber sich die andere Seele freut, oder wodurch die andere Seele leidet, so dass in dem Herüber- und Hinübergehen der Kräfte der einen Seele zur anderen Seele wirklich eine Art geistigen Mysteriums schon hier in der physischen Welt gegeben ist. Daher sagt Schopenhauer: Man mag noch so viel Moral predigen: begründet ist Moral auf dieses Leben der einen Seele in der anderen Seele, begründet ist Moral doch nur auf Mitgefühl, oder auf Mitleid. - Daher kann man eigentlich ganz gut sagen, im Sinne Schopenhauers wäre so viel Moral in der Welt, als Mitgefühl vorhanden ist. Mit einem gewissen Recht machte Schopenhauer darauf aufmerksam, dass es

*Berlin, 3, April 1913*

---

unerträglich wäre, den Satz zu hören: «Dieser Mensch ist tugendhaft, aber er kennt kein Mitleid.» Schopenhauer meint: Jeder wird die Unmöglichkeit verspüren, dass ein solcher Satz ausgesprochen werden könnte, dass Tugendhaftigkeit und Mitleidlosigkeit in einer Seele verbunden sein könnten. Also meint Schopenhauer, es sei unerträglich, den Satz zu hören: «Er ist ein ungerechter und boshafter Mensch, jedoch ist er sehr mitleidig», obwohl man ja sagen kann, dass die Innengründe der menschlichen Seele manchmal so verworren sind, dass man auch das erfahren kann, wie jemand ohne Zweifel recht schlimme, untugendhafte Taten verrichten und doch ein gewisses Gefühl entwickeln kann, zum Beispiel für Tauben und ähnliche Tiere. Im großen und ganzen aber kann man doch sagen, dass Schopenhauer hier an die Tiefen der Moralbegründung rührt, wo er von Mitleid spricht.

Wenn man im Sinne der Geisteswissenschaft spricht, so muss man das Prinzip des Mitleids noch etwas erweitern, und es tritt dann vor unsere Seele hin, was man bezeichnen kann als das teilnehmende Interesse, als die teilnehmende Aufmerksamkeit für alles, was in der Umwelt um uns herum geschieht. Denn wahres, inneres Interesse an einer Freude, die erlebt wird, hat der Mensch nicht, der nicht diese Freude miterleben kann, und wahres, tiefes Interesse an dem Leide eines anderen Wesens hat der Mensch nicht, der das Leid nicht in sich mitleiden kann. In vieler Beziehung fallen Mitleid, Mitgefühl und Interesse zusammen. Wirkliches, wahres Interesse haben, heißt Liebe haben. Denn man kann nicht Interesse haben, ohne im wahren Sinne des Wortes Liebe, ohne Mitgefühl zu haben.

Nun ist wieder die richtige Vorbereitung für eine intuitive Erkenntnis hier in der physischen Welt diejenige, die möglichst darauf ausgeht, die Seele dadurch zu stärken, zu kräftigen, dass die Seele sich gewöhnt, Interesse zu haben für alles, was lebt, atmet und ist, für alles Aufmerksamkeit haben zu können, was die Seele umgibt. Je tiefer unser Interesse sein kann, desto besser bereiten wir uns vor als Geistesforscher für die Intuition der

*Berlin, 3, April 1913*

---

höheren Welten. Daher kann man sagen: Gerade für die Geisteswissenschaft erscheint das Hereinleuchten des Mitleides in der physischen Welt wie ein Abglanz der Tatsache, dass jene tiefen Kräfte der Seele, die zur Intuition führen, überhaupt sich nur dann wahr und richtig entwickeln können, wenn die Seele sich dazu vorbereitet durch ein wirkliches Interessehaben an der Umwelt, das heißt durch Liebehaben, durch Mitgefühlhaben.

So sehen wir überall, wo von dem rechten Wege zur Geistes-  
schulung hin gesprochen wird, dass dieser rechte Weg von dem-  
jenigen untrennbar ist, was zugleich die bedeutendste morali-  
sche Tugend des Menschen ist. Denn in der interessevollen Lie-  
be, in dem aufmerksamen Hinschauen auf alles Leid und alle  
Freude, auf alles Sein überhaupt, in dem charaktervollen Stand-  
halten der Seele und in der Wahrhaftigkeit liegen sozusagen erschöpft die bedeutungsvollsten, ja, die prinzipiellsten morali-  
schen Tugenden. Wer irgendeine Tugend wird begreifen wol-  
len, zum Beispiel eine Tugend, wie die Treue es ohne Zweifel  
ist, der wird sie leicht als eine besondere Gestaltung der Stand-  
haftigkeit kennenlernen können. Der Mensch, der standhaft ist,  
wird auch in der entsprechenden Weise die Treue zu halten  
verstehen. Alle Tugenden, man möchte sagen der Umfang der  
Tugenden, werden in einer gewissen prinzipiellen Weise auf  
diese drei Eigenschaften der Seele zurückzuführen sein. Nun  
muss man, wenn das Verhältnis der Geisteswissenschaft zur  
Moral geschildert werden soll, auch noch darauf aufmerksam  
machen, wie der Mensch, wenn er wirklich zur Betrachtung der  
geistigen Welt gelangt, sei es durch Geistesschulung, sei es, dass  
er nur mit unbefangenen Sinn das hinnimmt, was die Geistes-  
forschung ihm darbietet, hintritt vor eine Welt, die ganz beson-  
dere Anforderungen an ihn stellt, Anforderungen, die ganz ge-  
wiss umfassen werden, was die Seele braucht an Zuversicht, an  
Hoffnungen, was sie braucht an Kraft und so weiter. Aber der  
Mensch kommt auch an den Punkt, wo er sich selber gegen-  
übersteht, wo er in voller Selbsterkenntnis aus seinem Persönli-  
chen gewissermaßen herausgetreten ist, wo er in eine Welt ein-

*Berlin, 3, April 1913*

---

getreten ist, die nicht mehr nur allein seine persönlichen Interessen, seine persönlichen Intentionen in sich trägt. Zu jenem Punkte kommt unsere Seele auf dem Wege zur Geistesforschung, wo sie sich, wo sie ihrer Persönlichkeit gegenübersteht, wo sie dem Wesen gegenübersteht, das sie bisher war. Es ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, dass dieses Gegenüberstehen dem Wesen, das man bisher war, in der Geistesforschung bezeichnet wird als die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle, jener Schwelle, welche die übersinnliche Welt von der gewöhnlichen physischen Welt trennt. Bei diesem Hüter der Schwelle merkt man erst, was man ist, was man bisher seine Persönlichkeit, seine Interessen genannt hat, was man gewollt hat, was man gefühlt hat als etwas, was mit Sympathie oder Antipathie verbunden war. Das alles tritt einem wie ein fremdes Wesen gegenüber, tritt aus einem heraus. Man schaut es an wie ein fremdes Wesen und lernt sagen: Das hast du alles bisher gesprochen. Jetzt hast du es vor dir, und es zeigt sich dir wie ein anderes Wesen; du bist außer dir. -Ebenso ist es mit dem Fühlen, mit dem Wollen des Menschen in dem Augenblicke des Begegnens mit dem Hüter der Schwelle. Wenn man dies erfährt, weiß man auch, wie stark alle die magnetisch wirkenden Kräfte sind, die einen zu der Persönlichkeit hinziehen, die man war, und die man eigentlich verlassen muss.

Das ist das bedeutsame, hier früher erschütternd genannte Erlebnis, dass man merkt: Ja, man muss von sich loskommen, aber dieses Wesen, das man war, dem man da gegenübersteht, das will einen nicht loslassen, das zieht einen mit hundert und aber hundert Kräften an sich. - Und verfällt man diesen Kräften, kann man nicht frei werden von dem, was man bisher «sich» genannt hat, so kann man nicht in die geistige Welt eintreten. Indem man sich kennenlernt, lernt man das Band kennen zwischen der höheren Welt, zwischen den im Menschen immer schlummernden höheren Erkenntniskräften, und zwischen dem, was man in der physischen Welt ist. Theoretisch ausgesprochen, könnte dieses Von-sich-Loskommen leicht erscheinen. Wird dieses Ereignis erlebt, nicht nur erlebt durch Geistes-

*Berlin, 3, April 1913*

---

schulung, sondern durch das erlebt, was der Mensch durch Geistesschulung erkennen kann, so zeigt es sich, dass diese wie magnetisch wirkenden Kräfte nicht durch das Urteil so unbedingt zu überwinden sind, sondern dass mit dem Von-sich-Loskommen auch die Stärke der fesselnden Kräfte wächst, so dass man fühlt: Alles, was einen zurückziehen will, wird stärker, je mehr man von sich loskommt. Man merkt immer mehr und mehr, was einen zu der gewöhnlichen Persönlichkeit hinzieht, und man merkt auch immer mehr, wie es notwendig ist, dass man vorher Kraft gewonnen hat, um diesen magnetischen Kräften zu widerstehen. Das heißt, man muss dem eigentlichen Eintreten in die geistige Welt tatsächlich vorangehen lassen ein solches Erstarren der Seelenkräfte im Guten, im Moralischen, ein solches Hinneigen zu dem, was der Geist von uns fordert, dass man mit einer stärkeren Kraft, als es in der physischen Welt notwendig ist, den Verlockungen der niederen Persönlichkeit widerstehen kann.

So wird man erst gewahr, wenn man vor dem charakterisierten erschütternden Ereignisse steht, wie jedes Sichnähern dem Geiste zugleich ein Sichnähern den moralischen Forderungen ist. So hat man wieder durch die Erfahrung etwas, was Plato, den großen griechischen Philosophen, rechtfertigt, wenn er das Göttliche «das Gute» nennt. Wenn man den Naturerscheinungen gegenübersteht, so wird man über sie ein umso richtigeres Urteil gewinnen, je mehr man sich ihnen gegenüber des moralischen Urteils enthält. Wer wollte etwa einen Salzkristall oder eine Pflanze, die in ihrer Entwicklung verkümmert sind, deshalb moralisch beurteilen? In der gewöhnlichen physischen Welt laufen die natürliche und die moralische Weltordnung ineinander, so dass man die Tiefe der moralischen Weltordnung erst verspürt, wenn man gewahr wird, dass man nur mit moralischer Stärke wirklich in die geistige Welt eingelassen wird. Daher gilt es als ein Grundsatz der geistigen Welt, und das ist wieder eine Erfahrung: Bis zum Hüter der Schwelle kann jeder kommen; an ihm vorbeikommen kann nur der, welcher durch seine moralische Kraft an ihm vorbeikommt. -Wer aber nur bis zu ihm

*Berlin, 3, April 1913*

---

kommt und dann zurückgehen muss, der hat dann eine geistige Welt vor sich, die nur das Spiegelbild seiner eigenen Innenwelt ist. So kann jemand glauben, dass er eine ganze geistige Welt vor sich habe, kann den anderen Menschen auch vormachen, was er als geistige Welt vor sich zu haben meint. Und die anderen Menschen können es glauben, dass es eine geistige Welt sei, die der Wahrheit entspreche. - Wenn er nicht vermocht hat, durch seine moralische Kraft und durch seine moralische Seelenverfassung an dem Hüter der Schwelle vorbeizukommen, dann ist seine geistige Welt nicht von Wahrheit, nicht von Objektivität durchdrungen. Daher wird es sich von selbst ergeben, dass jede wirkliche Erkenntnis der geistigen Welt eine solche Darstellung der geistigen Verhältnisse geben wird, welche durch die Art der Darstellung in der Seele zugleich nicht bloß Moral predigt, sondern Moral begründet.

Das ergibt sich insbesondere noch, wenn man in Betracht zieht, was als eine notwendige Erkenntnis der Geisteswissenschaft hier von den verschiedensten Gesichtspunkten aus öfter dargestellt worden ist: das Leben der Menschenseele durch wiederholte Erdenleben hindurch. Alles, was wir in einem Leben sind, bildet ja Ursachen für die Eigenschaften, welche wir in einem nächsten Leben haben. Und wie wir in einem Leben sind, so sind die Eigenschaften, die wir in uns tragen, die Wirkungen vorheriger Erdenleben. Eine Seele, welche keinen Tatsachensinn entwickelt, wird durch diesen mangelnden Tatsachensinn solche Ursachen vorbereiten, welche in dem nächsten Erdenleben die Anlagen für eine Seele bilden, welche von vornherein Unwahrhaftigkeit in der Anlage zeigt. Unwahrhaftigkeit, sozusagen geübt durch ein solches Seelenleben, erzeugt Anlagen der Unwahrhaftigkeit für ein nächstes Erdenleben. Wahrhaftigkeit allein, geübt in einem Seelenleben, erzeugt für das nächste Erdenleben schon in der Anlage, in dem äußerlichen Talent, Wahrhaftigkeit, so dass man, wenn man Wahrhaftigkeit als eine notwendige Vorbereitung für die geistige Schulung zeigt, zugleich auf etwas hinweist, was über den Tod hinaus für das

*Berlin, 3, April 1913*

---

nächste Erdenleben die Seele moralischer gestaltet, als sie vorher war.

Wenn in der Seele statt Starkmut, statt moralischem Mut, eine gewisse innere Gleichgültigkeit entwickelt wird, eine gewisse innere Leichtigkeit, ein gewisses Zurückweichen vor dem Sichteusein in der Seele, vor dem Durchbringen desjenigen, was man als wahr und richtig erkannt hat, so wird, weil dies auf die Inspiration wirkt, ein solches Leben der Seele, in welcher diese Erziehung zum Starkmut außer Acht gelassen wird, dadurch gleichsam solche Ursachen legen, die wie inspirierend ins nächste Leben hinüberwirken und dort die Seele zum Selbstling, zum Egoisten machen. Egoismus in einem Leben ist gleichsam inspiriert aus dem vorhergehenden Leben dadurch, dass in diesem letzteren nicht in der Seele moralischer Mut gewaltet hat. Und Gleichgültigkeit gegenüber aller Außenwelt, Interesselosigkeit, Unaufmerksamkeit, selbstsüchtiges verschlossenes Wesen üben, wirkt so, dass es, gleichsam wie eine Intuition, dieses gegenwärtige Wesen hinüberschickt in die nächste Verkörperung, in das nächste Erdenleben, und dieses so intuitiert, dass dieses nächste Leben auch die Früchte davon trägt, das heißt, dass es dann in seinen Anlagen schon eine Entfremdung mit der Umwelt, ein NichtZusammenhängen mit der Umwelt erzeugt.

Was heißt es denn aber, in der menschlichen Seele «der Umwelt entfremdet sein?» Oh, es heißt sehr viel. Wer der Umwelt entfremdet ist, wer nicht angepasst ist der Umwelt, auf den wirkt sie so, dass sie ihn fortwährend krank macht, und das wirkt dann nicht nur auf die Seele, sondern das wirkt auch bis in den Leib hinein. Krankhafte, ungesunde Anlagen werden wie eine Intuition aus einem vorhergehenden Erdenleben in ein folgendes Leben dadurch hineingeschickt, dass diese Seele interesselos, unaufmerksam durch das Leben wandelt. Was in einer Verkörperung mehr seelisch ist - mangelndes Interesse, mangelndes Mitgefühl mit der Welt um uns herum -, das geht in die nächste Inkarnation tiefer hinein, bis in das leibliche Wesen hinein und erscheint als Ungesundheit.

*Berlin, 3, April 1913*

---

So sehen wir, wenn wir im geisteswissenschaftlichen Sinne die moralischen Grundlagen der Menschenseele betrachten, dass wir tatsächlich an das rühren, was in dieser Menschenseele tätig ist, was in ihr als Impulse vorhanden ist, indem die Seele sich von dem einen Leben in das andere hinüberlebt und das neue Leben nach dem aufbaut, was sie sich als Ursachen aus dem vorherigen mitgebracht hat. So wird Moral zur gestaltenden Kraft von dem einen Leben in das andere hinüber, und wir predigen dann nicht nur Moral, sondern wir zeigen, was Moral tut, wie sie als Kraft in der Menschenseele wirkt, und dann fallen in der Tat alle diejenigen Einwände hinweg, die manchmal mit einem scheinbaren Recht gegen die Geisteswissenschaft gemacht werden. Es wird oftmals gesagt, wenn die Geisteswissenschaft von wiederholten Erdenleben in dem Sinne spreche, dass sich durch das Karma in einem folgenden Leben ausgleichen würde, was ein Mensch an Freud oder Leid erfahren hat, so begründe dies einen gewissen Egoismus. Aber wenn man sich nicht um Worte streitet, sondern auf dasjenige sieht, worauf es ankommt, wenn man nicht bloß von Moral-Predigen, sondern von Moral-Begründen sprechen will, dann muss gesagt werden: Um immer moralischer und moralischer zu werden, muss die Seele immer vollkommener und vollkommener werden, das heißt, es müssen für ihr Vollkommenerwerden die inneren Impulse aufgezeigt werden. Es muss also aufgezeigt werden, wie moralische Impulse mit der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit der Seele zusammenhängen. Wenn es sich also darum handelt, das Verhältnis von Geisteswissenschaft zur Moral darzustellen, dann können wir sagen: Diese Geisteswissenschaft ist vor den berechtigten Anforderungen der Moral ganz gewiss gerechtfertigt, denn in ihre bedeutsamsten Forderungen muss sie die moralischen Forderungen zugleich aufnehmen. Ja, sie rechtfertigt in einer gewissen Weise jene Impulse, die bei einem solchen Denker wie zum Beispiel Plato gewaltet haben, der das Göttlich-Geistige als das «Gute» bezeichnet hat, indem sie zeigt, wie das Geistige nur das Gute verträgt, das heißt mit dem Guten innig verwandt sein muss.

*Berlin, 3, April 1913*

---

So darf die Geisteswissenschaft als etwas gelten, was nicht in einer äußerlichen Weise, sondern in einer innerlichen Weise die Prinzipien, welche Moral begründen, schon in sich enthält. Und neben vielem anderen, wovon wir im nächsten Vortrage noch zu sprechen haben, was die Geisteswissenschaft dem Menschen geben soll für den inneren Halt seiner Seele, für die Gesundheit seiner Seele, für alles, was er braucht an Kraft zur Arbeit, an Sicherheit, um sich im äußeren Leben aufrechtzuhalten und durchzudringen zu dem, was seine Aufgabe ist, zu alledem kann uns die Geisteswissenschaft noch etwas hinzugeben, was eine wichtige Beigabe zur Auffassung des menschlichen Lebens ist, was die Menschenseele befriedigen soll. Haben wir doch im Beginne dieses Vortrages darauf aufmerksam gemacht, wie Moral und moralische Beurteilung in jene Tiefen der Menschenseele hinweisen, wo die Seele mit heiliger Scheu stille ' steht vor der anderen Seele, weil sie sich der Schwierigkeit bewusst ist, an das heranzudringen, wo die moralischen Impulse in der Seele Hegen. Haben wir also gesehen, dass der, welcher von den moralischen Prinzipien im Leben spricht, an jene unbekanntes Tiefen der Menschenseele rührt, vor denen wir mit höchster Achtung stehen müssen, so stehen, dass wir uns sagen müssen, ein jeder unberechtigte Eingriff in diese Menschenseele ist selber ein Unmoralisches -; stellt uns Moral vor jeden unserer Mitmenschen so hin, dass wir unmittelbar ahnen: Wir stehen damit der moralischen Beurteilung vor den Tiefen seiner Seele - so zeigt uns die Geisteswissenschaft, dass diese Tiefen der Menschenseele, wenn sie gestärkt werden, wenn sie gekräftigt und erfestigt werden, in der Tat in die objektive geistige Welt hinaufführen, nur allein dann die Seele zum Mitbürger der geistigen Welten machen.

Dasjenige also, vor dem wir im moralischen Urteile mit heiliger Scheu stehen, das erweist sich uns zugleich als das, was allein eigentlich den «Passierschein» hat, um die Schwelle zu übertreten, hinter welcher der Geist mit seinen Geheimnissen waltet. Das aber macht uns aufmerksam auf das Wesen der Menschenseele, auf die Verwandtschaft der Menschenseele, wo diese sich

*Berlin, 3. April 1913*

---

in ihren Tiefen ergreift, mit dem guten Geist. Und das ist etwas, was uns das Leben in jenem tiefen Sinne verständlich macht, dass wir uns denn doch sagen müssen - auch da, wo wir nicht mit dem moralischen Verhalten einer Menschenseele, die uns entgegentritt, einverstanden sein können, ja selbst wo wir ihr Verhalten hart verurteilen müssen - dass wir uns sagen dürfen, indem wir auf das Durchgehen der Menschenseele durch wiederholte Leben hinschauen: Ja, selbst in den Tiefen der Menschenseele, die wir sogar, berechtigterweise, moralisch verurteilen müssen, lebt etwas, was sie verwandt macht mit der geistigen Welt, wenn sie nur in ihre Tiefen dringen will, und sich bewusst werden will der Quellen der Moral in ihren Tiefen!

So versöhnt uns die geisteswissenschaftliche Auffassung der Moral mit dem, was wir den wahren Wert der Menschenseele nennen können. Sie legt uns die Worte in den Mund, die uns gegenüber vielem, was wir brauchen - an Kraft der Freude und des Überflusses, an Kraft des Geistes und der Seele, an Trost für viele Leiden des Lebens -, annehmen lassen, dass es in jeder Lage der Menschenseele, auch wenn sich diese Seele in diesem oder jenem nicht bewusst ist, vieles gibt, wo die Seele von sich sagen darf: Wenn es noch so sehr verborgen ist, etwas ist in mir, was sich zum Guten bekennt! Und das trägt am meisten bei, wenn die Seele Kraft braucht, um sich aufrechtzuerhalten, trägt am meisten bei zur Kraft des Lebens und zur Kraft der Arbeit, wenn die Menschenseele, trotz vieler Verirrung auf moralischem Gebiete, sich dennoch sagen darf - und sie darf es sich sagen, wenn sie sich durch Geisteswissenschaft selbst erkennt -, was Theone in dem Drama «Helena» des griechischen Dichters Euripides sagt:

Ich will das Gute von Natur, und liebe es, weil ich mich selber achten muss!